Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 174 (1895)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374129

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

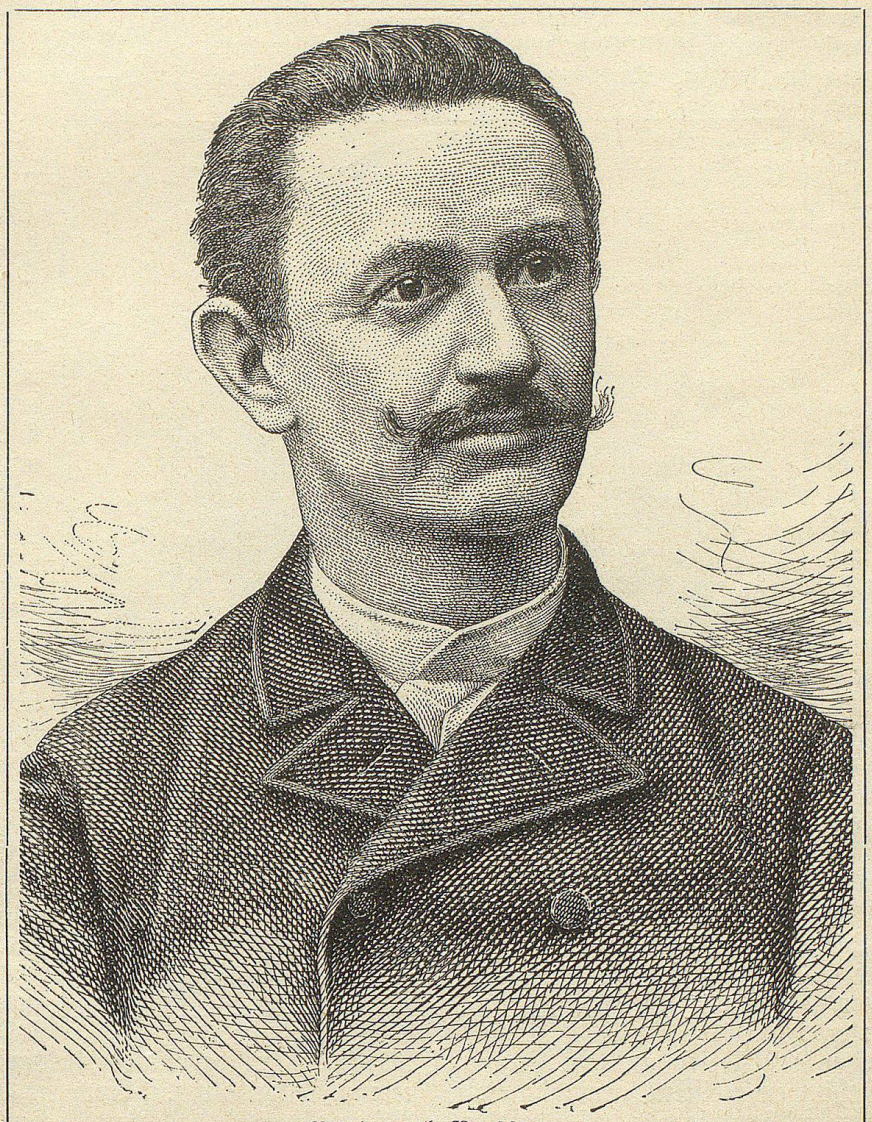
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau.

Wer in einem Luftballon aufsteigt und in lichter Höhe durch die freien Straßen des Himmels fährt, genießt eine so unbeschränkte Rund- und Fernsicht, wie keine Bergspitze sie bieten könnte. Federgewandte Passagiere des Luftschiffers Spelterini haben das im Vorjahre in den Tagesblättern der Stadt St. Gallen wieder bezeugt, von welch' letzterer aus der vielgefeierte Aeronaut neun Fahrten unternahm, von denen ihn die Mehrzahl über das Appenzellerland hinweg in's Rheinthal oder in die vorarlbergischen Lande hinaustrug. So ganz unvergleichlich dürfte die Rundsicht, die der Ballon in blauer Höhe bietet, indessen doch wohl nicht gewesen sein, wie die schriftstellernden Segler der Lüfte dieselbe im ersten Entzücken schilderten. Mit ihr dürfte sich wohl jene geistige Rundschau in Vergleich ziehen lassen, die der Kalendermann alljährlich anstellt und die einen Blick auf aller Herren Länder und vorab auf die freie Schweiz gestatten sollte. Was fern und allzuferne liegt vom Standpunkt des Beobachters aus, darüber liegt auch etwas von jenen duftigen Schleiern, die den Horizont des Luftschiffers bedecken und die wichtigsten Begebenheiten treten in um so hellere Beleuchtung, je näher der Ort liegt, auf dem sie sich abspielten. — Durch die weite Welt geht eine stellenweise recht bedenkliche Spannung zwischen den sogenannten besitzenden und den von ihnen abhängigen ärmeren Volksklassen. Unter dieser Spannung leidet am meisten der Mann des Mittelstandes mit seiner Familie: der Handwerker, der Gewerbsmann mit bescheidenem Geschäft, der Kleinbauer. Die Großindustrie und das Großgewerbe führen mehr und mehr und bis in die kleinsten Zweige hinaus den Maschinenbetrieb ein, um Arbeiter entbehren zu können. Nicht nur erzielen sie damit Ersparnisse an den Löhnen, sondern sie machen auch ihr Geschäft so gut als möglich unabhängig von den Streiks und befreien es — wieder so gut als möglich — von der Unterstützungs- und Haftpflicht bei Krankheiten und Unfällen unter den Arbeitern. Selbst gegen Krisen und Verluste wissen sich die großen Fabrikanten und die Inhaber großer Gewerbebetriebe durch Association zu schützen, da-



Bundesrath Ruffy.

durch also, daß sie sich zu Aktiengesellschaften zusammenthun. Die Mitglieder derselben ertragen es leichter, daß ihr Geschäftsantheil eine Zeit lang keinen Gewinn abwirft oder vielleicht noch zu Schaden kömmt, als ein einzelner Geschäftsbesitzer es ertragen würde. Sie verzichten oft sogar absichtlich zeitweise auf allen Gewinn, um die Preise ihrer Produkte erniedrigen und Konkurrenten aus dem Felde schlagen zu können. In Amerika namentlich haben diese Aktiengesellschaften faule Zustände auf dem Gebiete der Industrie und der Gewerbe geschaffen und ihr Einfluß ist übrigens auch in der alten Welt ein durchaus unheilvoller insbesondere eben auch auf den Mittelstand. Die Lohnarbeiter ihrerseits fordern überall kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne, ausreichende Staatsunterstützung in Fällen von Krankheit, von Schädigungen am Leibe, herbeigeführt durch den Fabrik- oder Gewerbebetrieb und in Fällen von Arbeitslosigkeit. Der Mann des Mittelstandes nun hat nicht die Maschinen der Großindustriellen zur Verfügung; er ist auf die Arbeiter angewiesen und bei Einlauf ordentlicher Bestellungen meistens genöthigt, alle ihre Forderungen zu bewilligen und dabei den Großtheil der Staatssteuern, auch diejenigen, welche direkt „zum Schutz der Arbeiter" erfunden worden sind, aufzubringen.

General Herzog †.

Wie gesagt, diese Spannung zwischen den verschiedenen Ständen zieht sich ziemlich durch die ganze zivilisirte Welt und herrscht in allen den Berufen, in welchen die Handarbeit und eine gewisse Handfertigkeit Haupterfordernisse zu einem ehrlichen und genügenden Auskommen sind. Namentlich ist auch der Bauernberuf von ihr nicht ausgeschlossen geblieben. In den schönsten und fruchtbarsten Gegenden Spaniens und Italiens hat sich die erwähnte Spannung in blutigen Aufständen entladen, die einige Aehnlichkeit mit den einstigen Kämpfen im schweizerischen Bauernkrieg hatten. Diese Aufstände wurden schließlich wohl durch das Militär unterdrückt; damit aber ist die Gluth des Aufruhrs nicht erstickt, sondern nur — durch die Vertriebenen, Flüchtigen und die Angehörigen der Bestraften — da- und dorthin zerstreut worden. Diejenigen Politiker und Prediger aber, welche nicht müde werden, die Urzellen des Anarchismus in der „Gottlosigkeit und im Radikalismus" zu suchen, dürften sich gerade im vergangenen Jahre so blamirt haben, daß sie ihr dummes Zeug inskünftig nicht mehr so häufig auf öffentlicher Straße auskramen. Anarchistische Bomben haben Unglück gestiftet und Schrecken verbreitet nicht in den Städten der deutschen oder englischen oder skandinavischen Freidenker, wohl aber gerade in den gutkatholischen Städten der romanischen Länder, in Paris, Madrid, Barcelona, Palermo u. s. f. Auch das Räuberwesen, die Müssiggängerei, das Bettelwesen und die Thierquälerei in jeder Art gehören immer noch zu den netten Sitten und Gebräuchen der Völker Südeuropas.

Große politische Veränderungen hat das laufende Jahr nirgends herbeigeführt und gerade das ist der Grund, warum der Kalendermann den sozialen Erscheinungen etwas mehr Aufmerksamkeit widmen konnte.

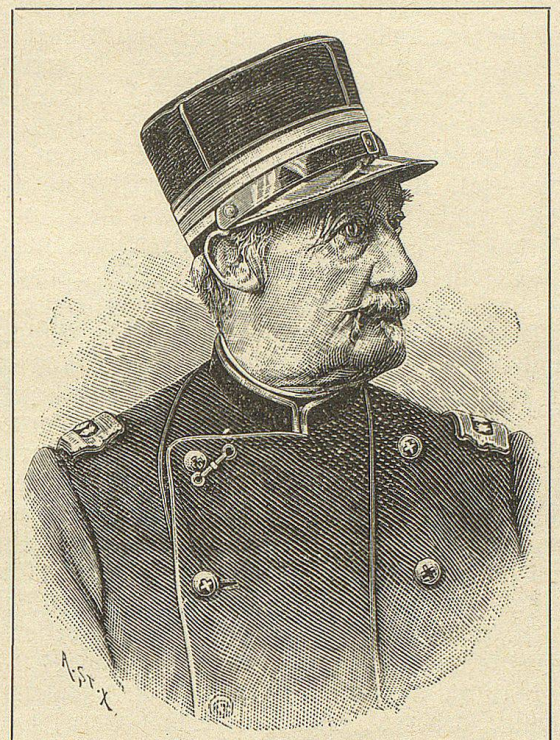
Hinten in Europa hat Milan der Dicke von Serbien die Rolle des Königs von Gottes Gnaden

wieder aufgenommen, nachdem sein Sohn ihm durch einen Staatsstreich den Weg zum Throne wieder frei gemacht, durch einen zweiten Staatsstreich die freisinnige Verfassung aufgehoben und seinem Vater nebenbei die leeren Taschen wieder gefüllt hatte. Wäre das Sprichwort völlig wahr, nach welchem ein Volk gerade diejenige Regierung hat, die es verdient, so könnte der Charakter des serbischen Volkes nicht just gelobt werden.

In Oesterreich-Ungarn hat der Tod Kossuths, des ehemaligen Führers im Kampfe für die Unabhängigkeit Ungarns, die Gemüther erregt und den Magyaren, bei deren Vornehmen pompöse Leichenfeierlichkeiten ohnehin zu Brauch und Sitte gehören, Gelegenheit gegeben, dem Verewigten eine großartige Huldigung darzubringen.

In Deutschland ist zwischen Bismarck, dem Herrn von Friedrichsruh, und Kaiser Wilhelm II. äußerlich eine Annäherung herbeigeführt worden. Bismarck hat dem Kaiser in Berlin einen Besuch abgestattet, wohl mehr in der Absicht, seinem Sohn Herbert den Weg zum Reichskanzleramt wieder zu ebnen, als um der Ehrenvortheile willen, die aus dem Besuch etwa für ihn selber erwachsen könnten. — Zwischen den deutschen Sozialdemokraten der älteren und der jüngeren Schule ist ein heftiger Streit entbrannt, der wohl so lange nicht zur Ruhe kommen wird, bis die älteren Parteiführer im Reichstag durch jüngere Streber gleicher Richtung ersetzt sind, woraufhin ein neuer Kampf zwischen diesen und den allerjüngsten entstehen mag.

In Frankreich hat die Ermordung des Präsidenten Carnot durch einen jungen italienischen Anarchisten eine ungeheure Aufregung verursacht, die in Lyon, wo der Mord geschah, in Grenoble und anderwärts in harten Feindseligkeiten gegen die dort ansäßigen Italiener sich entlud. Wenige Tage nach dem Tode Carnots, am 27. Juni, wählte die Nationalversammlung in Versailles mit großer Mehrheit den früheren Ministerpräsidenten, Casimir Perier, den Führer der gemäßigt-liberalen Partei in Frankreich, zum Präsidenten der Republik. — An Sympathien hat sonst Frankreich auch im verflossenen Jahre im Auslande entschieden mehr verloren, als gewonnen. Seine rücksichtslose Schutzzollpolitik verdarb viel an den guten Beziehungen, in welchen die französische Republik zu den meisten übrigen Staaten stand und die übertriebenen, fast kriecherischen Huldigungen, welche bei Anlaß des russischen Flottenbesuchs den Offizieren, wie den Soldaten der russischen Marine dargebracht wurden, haben den Tadel und den Spott der Männer unabhängigen Sinnes und freier Denkungsart überall hervorrufen müssen.



Oberst Wieland †.

* * *

Während der trockene Sommer des Jahres 1893 im Schweizerlande herrliche Feldernten zeitigte, der Futterbau dagegen im Allgemeinen sehr wenig lohnte, hat der regenreiche Mai des Jahres 1894 überall den üppigsten Graswuchs erzeugt, ohne darum auch die Aussichten auf einen guten Obst-, Wein- und Kartoffelertrag sehr herabzumindern.

Die Lebensmittelpreise, namentlich die Fleischpreise, sind freilich trotzdem eher gestiegen als gesunken, was die ärmeren Volksklassen und der Mittelstand in dieser Zeit der Geschäfts- und Verdienstlosigkeit doppelt bitter empfinden müssen. Auf Regen ist indessen immer noch Sonnenschein gefolgt, nicht nur in der Natur, sondern auch im Erwerbsleben, und so dürfen wir wohl hoffen, daß auch für die Arbeiter in Industrie und Gewerbe einmal wieder bessere Zeiten anbrechen werden.

Drei seiner hervorragendsten Männer sind unserm Vaterlande im verflossenen Jahre durch den Tod entrissen worden: Bundesrath Ruchonnet, General Herzog und Oberst Wieland.

Louis Ruchonnet, geboren den 28. April 1834, Bürger von St. Saphorin, Kanton Waadt, war ein Mann von eben so reichem Talent, als gründlicher juristischer Bildung und edler Gesinnung. Sein Eintritt in den Bundesrath bedeutete eine Annäherung der sonst dem Förderalismus so sehr

ergebenen und jeder Stärkung des Bundes sich widersetzenden Welschen an die Mehrheit des Schweizervolkes, welche den Ausbau der neuen Bundesverfassung verlangt. Sie bedeutete also die Festigung der Einigkeit unter den Eidgenossen und die thatkräftige Mitwirkung der freisinnigen Staatsmänner der französischen Schweiz an der Lösung der Bundesaufgaben. Ruchonnet selber hat im Bundesrathe mit Talent, Eifer und Geschick in diesem Sinne gearbeitet, gearbeitet noch in den Tagen einer langwierigen Krankheit und bis zu seinem Tode, der ihn mitten in einer Kommissionssitzung überraschte.

Die Bundesversammlung wählte zum Nachfolger Ruchonnets Herrn Nationalrath Ruffy, einen Freund und Gesinnungsgenossen des Verstorbenen. Die ultramontane und die protestantisch-konservative Partei in den Räthen und in der Presse hat ihm den Eintritt in den Bundesrath nicht leicht gemacht und gegen das Haupt der radikalen Partei in der Westschweiz namentlich mit der Politik der kleinen Mittel gefochten. Ohne Erfolg freilich; die Mehrheit der Bundesversammlung ließ sich bei der Wahl von dem Gedanken leiten, daß der Waadt wieder ein Vertreter gebühre und daß ihr gegebener und tüchtigster Repräsentant zur Zeit unstreitig Nationalrath Ruffy sei.

Am 2. Februar 1894 trug der Telegraph die Trauerkunde vom Hinschied des Generals Herzog in Aarau hinaus in alle Städte und Dörfer des Schweizerlandes. In ihm verloren wir den populärsten und geachtetsten Mann im eidgenössischen Heere. Besondere Verdienste hatte er sich um die innere Heeresorganisation im Allgemeinen und um die Entwicklung der Artilleriewaffe im Besondern erworben. Am 28. Oktober 1819 zu Aarau als Sohn einer angesehenen Familie geboren, trat Herzog nach Absolvirung seiner Studien in den Kaufmannsstand ein, widmete sich aber nebenbei stets eifrig den militärischen Studien und stieg immer höher in den militärischen Würden. 1870 wurde er beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee ernannt und als im Januar 1871 dieser Krieg unserer Grenze wieder nahe kam, empfing er dort die Bourbaki-Armee, 88000 Mann und 11000 Pferde. — Im Januar 1894 erkrankte Herzog an der Lungenentzündung, welcher er nach wenigen Tagen im Alter von 73 Jahren erlag. Ehre seinem Andenken!

Als Instruktor unserer Armee, als Oberstdivisionär und als Kommandant des 4. Armeekorps hat sich auch der am 3. April d. J. in Basel im Alter von 73 Jahren verstorbene Oberst Heinrich Wieland große Verdienste erworben. Wieland war Berufssoldat, früher Offizier in neapolitanischen Diensten, nach Auflösung der Fremdenregimenter Instruktor im schweizerischen Heer und stieg dann rasch von Ehrenstufe zu Ehrenstufe.

* * *

Das politische Leben der Eidgenossenschaft ist seit der Aufnahme des Initiativrechts in die Bundesverfassung ein verhältnißmäßig reges geworden. Initiativvorschläge schießen bald an allen Ecken und Enden der Eidgenossenschaft hervor aus den politischen Zirkeln fast jeder Parteirichtung. Nicht alle gelangen indessen in den Volksabstimmungen zum Siege. Während das Begehren um Aufnahme des Schächtverbotes in der Bundesverfassung mit großer Mehrheit angenommen wurde, ist das sozialistische Begehren betreffend Aufnahme eines Bundesverfassungsartikels, der jedem Schweizerbürger das Recht auf ausreichend lohnende Arbeit garantiren sollte, am 3. Juni mit ungefähr 300,000 gegen 74,000 Stimmen verworfen worden. Nicht viel besser ergieng es übrigens einem Verfassungsartikel, den die Bundesversammlung dem Volke zur Annahme vorschlug und empfahl und der einer einheitlichen Gewerbegesetzgebung freie Bahn machen sollte, und wäre der Bundesbeschluß betreffend den Bau eines neuen Parlamentsgebäudes oder Bundeshauses in Gesetzesform zur Volksabstimmung gelangt, so wäre ihm wohl ein gleiches Schicksal nicht erspart geblieben. Und doch: nachdem einmal eine Vermehrung der Räumlichkeiten für die Bundesverwaltung sich als ein Bedürfniß erwiesen hatte, war es gewiß besser, einen Bau herzustellen, der wieder für lange Zeit den berührten Anforderungen genügen und zugleich eine wahre Zierde nicht nur der Stadt Bern, sondern der schweizerischen Republik überhaupt bilden wird. Noch steht ja diese Republik unter dem Schutze Gottes vor den Völkern Europas geachtet da; noch ist sie ein Hort der Freiheit, der Redefreiheit, der Preßfreiheit, der Freiheit in Handel und Wandel; noch stehen wir endlich für den Fall der Wehr gegen Feindesgewalt nicht ohne ein tapferes Heer, ohne tüchtige Waffen und schützende Befestigungswerke da. Möge nur der Schutzgeist unseres Landes bald wieder eine bessere Zeit heraufführen für alle die Familien, welche vom täglichen Verdienste leben müssen! Dann werden auch die kleinen Zwistigkeiten über die Kosten gemeineidgenössischer Werke keinen Wurzelgrund mehr finden bei der großen Mehrheit des Volkes und hier Raum schaffen müssen dem Streben nach großen und fortschrittlichen Zielen. Gott walte es!